

VORWORT

Die Idee zu einer dem Komponisten und Violoncellisten Luigi Boccherini (1743–1805) gewidmeten Wissenschaftszeitschrift wurde mit dem ersten Band der neuen Kritischen Gesamtausgabe *Luigi Boccherini Opera Omnia* geboren¹. Sowohl dem Leiter des Verlages Ut Orpheus Edizioni in Bologna, Roberto De Caro, als auch den Mitarbeitern des mit dem Editionsprojekt befaßten *Centro Studi Opera Omnia Luigi Boccherini-Onlus*, das seit 2005 seinen Sitz in Boccherinis Geburtsstadt Lucca hat, schien es ein naheliegender Gedanke, begleitend zu den Editionsarbeiten ein eigenes Diskussionsforum für die Forschung über Boccherini zu schaffen. So haben wir die *Boccherini Studies* ins Leben gerufen. Diese neue Zeitschrift soll sowohl den mit der Editionsarbeit direkt befaßten, als auch anderen Forschern zur Mitteilung und zum Austausch von neuen Ergebnissen aus der Musikforschung mit Bezug auf Boccherini dienen. Da Forschung über Boccherini mittlerweile in vielen Ländern betrieben wird — nicht nur in den europäischen Ländern, wo Boccherini selbst gewirkt hat —, haben wir uns entschlossen, der Internationalität durch die Publikationssprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch Rechnung zu tragen.

An dieser Stelle scheint mir ein kurzer Hinweis zur neuen Kritischen Gesamtausgabe der Werke von Luigi Boccherini angebracht. Der Gesamtausgabe *Luigi Boccherini Opera Omnia* wurde im Jahr 2006 von der italienischen Regierung der Status ‘Edizione Nazionale’ verliehen. Die Edition ist als eine für Forscher wie für Musiker geeignete Kritische Gesamtausgabe konzipiert. Geplant ist ein Umfang von 45 Bänden (von denen einige in Teilbände gegliedert sein werden) mit folgender Bandgliederung: 9 Bände Vokalmusik, 3 Bände Bühnenmusik, 20 Bände Instrumentalmusik, sowie 13 Bände mit den zweifelhaften Werken, Schriftdokumenten zu Leben und Werk, Bildern, Briefen und einem Thematischen Werkverzeichnis. Letzteres soll zum Abschluß unserer kritischen Quellenforschung, gleichsam als Schlußstein der Gesamtausgabe, veröffentlicht werden und soll das umfassendste Nachschlagewerk auf dem neuesten Stand für alle darstellen, die sich mit dem Werk Boccherinis befassen. Begleitend zur Kritischen Ausgabe der Werke erscheinen im gleichen Verlag entsprechende praktische Ausgaben.

¹. BOCCHERINI, Luigi. *Arie da concerto/Concert Arias G 544-559*, hrsg. von Christian Speck, Bologna, Ut Orpheus Edizioni, 2005 (BCE, 1).

Der vorliegende erste Band der *Boccherini Studies* enthält Beiträge, die in ihrer thematischen Breite das beachtliche Spektrum der aktuellen internationalen Boccherini-Forschung aufzeigen. Es umfaßt Studien zur Biographie, zu Werküberlieferung und Chronologie, zu Stilkritik und Stilgeschichte, sowie zur Forschungsgeschichte. Der erste Beitrag (Germán Labrador) befaßt sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen Boccherinis und damit indirekt mit der sozialen Situation des Komponisten während seiner späten Lebensjahre in Madrid (1785–1805). Obwohl von den wenigen bekannten Briefzeugnissen Boccherinis die meisten immer noch aus diesen Jahren stammen und einige biographische Dokumente anderer Art erhalten sind, ist doch über seine letzten Lebensjahre relativ wenig bekannt. Umso nachhaltiger konnte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Anekdote der Pianistin Sophie Gail über einen Besuch bei dem angeblich materiell notleidenden Boccherini in Madrid im Februar 1803 den französischen Biographen François Fétis und viele spätere Biographen beeinflussen. Die Legende der Altersarmut des Komponisten wurde erst in der jüngeren Vergangenheit erschüttert, vor allem durch den dokumentarischen Nachweis der Gewährung einer ansehnlichen Pension seitens des spanischen Königshauses bis zum Tode Boccherinis². Labrador weist in seinem Beitrag anhand weiterer unbekannter Buchhaltungs-Dokumente aus Madrid nach, dass Boccherini nach dem Ableben seines Gönners Luis Antonio Jaime de Borbón y Farnesio (1727–1785) finanziell besser ausgestattet war als jeder andere Musiker des spanischen Hofes (einschließlich des angesehenen Gaetano Brunetti), und er kommt zu dem Schluß, dass Boccherini in Madrid ein komfortables Leben mit gewissen Privilegien führen konnte, weshalb seine soziale Situation sowohl unter König Karl III. von Spanien (1716–1788) als auch dessen Nachfolger Karl IV. (1748–1819) als hervorragend einzuschätzen sei.

Wer sich mit der Musik Boccherinis gründlich auseinandersetzen möchte, dürfte mit einer gewissen Enttäuschung feststellen, dass noch viele Fragen der Werküberlieferung und Chronologie ungeklärt sind. Hunderte von handschriftlichen Quellen wurden erst in den vergangenen drei Jahrzehnten Dank des RISM-Projekts oder der Forschungstätigkeit Einzelner neu erschlossen, auch sind verschollen geglaubte Handschriften im Antiquariatshandel wieder aufgetaucht. Manche Bibliotheken haben ihre Bestände an Boccherini-Früh- und Erstdrucken in den letzten Jahren erweitern können. Doch Quellenforschung hört nicht bei der Heuristik und Katalogisierung auf. Es bedarf gründlicher Beschreibung und kritischer Bewertung der Quellen, gerade wenn es, wie bei dem Editionsprojekt *Luigi Boccherini Opera Omnia*, um

². GÉRARD, Yves. 'Luigi Boccherini and Madame Sophie Gail', in: *The Consort*, xxiv (1967), S. 303–304.

die Bereitstellung eines zuverlässigen, kritisch erarbeiteten Notentextes für die Forschung und die Praxis geht.

Werküberlieferung und Quellenchronologie lassen sich grundsätzlich dann relativ gut studieren, wenn sich zusammengehörige, einem Komponisten zuzuordnende Quellenbestände mit bekannter Provenienz erhalten haben. Im Falle von Boccherini gibt es solche Bestände in verschiedenen Ländern, doch es bedarf hier noch viel gründlicher und systematischer Arbeit für die Musikforschung. Wir wissen jedoch, dass viele Autographe von Boccherini verloren gegangen sind. Die Zerstreuung der Musikaliensammlung von Boccherinis spanischem Mäzen Infant Luis Antonio Jaime de Borbón y Farnesio, der in den Nachwirren der Französischen Revolution erfolgte vollständige Verlust der umfangreichen Boccherini-Sammlung von Boccherinis Mäzen in Paris, den wir wahrscheinlich mit Jean Baptiste Tavernier de Boullongne de Préminville, Seigneur de Magnanville (1749-1794) zu identifizieren haben, und schließlich das mysteriöse Verschwinden des im Besitz von Nachfahren verbliebenen umfangreichen Boccherini-Nachlasses in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lassen deshalb erhaltenen Beständen an Boccherini-Quellen einen hohen Wert zukommen. Der Bestand an Boccherini-Quellen aus dem Nachlaß von Boccherinis Mäzen König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744-1797) besitzt darunter eine besondere und überregionale Bedeutung für die Forschung und die Musikwelt. Mit diesem umfangreichen historischen handschriftlichen Quellenbestand im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin setzt sich Mara Parker in ihrem Beitrag über Boccherinis Kammermusik-Werke für den preußischen König eingehend auseinander.

Auch Musikdrucke von Werken Boccherinis spielen eine wichtige Rolle in der Werküberlieferung, zumal die Anzahl der Kompositionen von Boccherini, die zu seinen Lebzeiten oder kurz nach seinem Tode im Druck erschienen sind, nicht gering ist. Der Beitrag von Rudolf Rasch über Boccherini und den Musikalien-Verlagshandel bringt in viele ungeklärte Fragen der gedruckten Überlieferung von Boccherinis Werken helles Licht. Verlegt wurden Werke von Boccherini von 1767 an, und seine Verleger verteilen sich weit über Europa. Dass Paris der wichtigste Verlagsort für Boccherinis Werke war (und zwar nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern auch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts), ist ein Phänomen, das man nicht nur mit seiner Biographie in Zusammenhang bringen kann, sondern das man auch unter rezeptionsgeschichtlichem Gesichtspunkt sehen sollte.

Die stilkritischen Beiträge dieses Bandes beleuchten vor allem das kammermusikalische Schaffen Boccherinis unter verschiedenen Aspekten. Cesare Fertonani zeigt mit seinem Beitrag über die Follia, wie sehr sich der Komponist

seiner kompositorischen Herkunft in der Nachfolge von Corelli, Alessandro Scarlatti und Vivaldi bewußt war. Boccherini erweist sich hier als einer der letzten großen Exponenten der italienischen Instrumentalmusik-Tradition des 18. Jahrhunderts. Zugleich war Boccherini auch Neuerer und Impulsgeber, wie etwa die von ihm maßgeblich mitbestimmte Geschichte des Streichquintetts zeigt. Elisa Grossatos Studie hierzu macht vor allem deutlich, dass Phänomene wie Eleganz, Klangfarbe und das Darstellende im Streichquintettschaffen von Boccherini als prägende Momente hervortreten können.

Boccherini wurde in seiner Zeit gleichermaßen als Komponist wie als herausragender Violoncello-Virtuose von Kennern und Liebhabern geschätzt. Viele seiner Kompositionen, nicht nur seine Violoncellokonzerte, legen Zeugnis seiner hochentwickelten Spieltechnik ab. Kammermusik mit solistischem Violoncello greifen die beiden Beiträge von Elisabeth Le Guin und Christian Orth auf. Le Guin befaßt sich ausführlich mit nur einer einzigen Sonate, der Violoncellosonate in C-Dur, G 569. Ausgehend von Idee und Gestalt des Rondos entwickelt sie den Gedanken von in der Form begründeten Analogien zwischen Musik und Literatur. Christian Orth wendet sich in seinem Beitrag dagegen der Violoncello-Spieltechnik, und hier speziell dem Verhältnis von Ausführung und Notenschrift zu. Sein Beitrag liefert neue Erkenntnisse über das Notierungssystem, das Boccherini für solistische Violoncellostimmen benutzt hat. Orths an Streichquartetten und -quintetten entwickelte Thesen sind gleichermaßen für die historisch orientierte Aufführungspraxis, wie für die musikalische Editions-wissenschaft relevant. Der Aufsatz von W. Dean Sutcliffe über archaische Erscheinungen in den sechs Streichquartetten Opus 32, G 201-206, die 1782 von Artaria in Wien veröffentlicht wurden, ist zugleich eine Methodenreflexion über den angemessenen analytischen Zugang zu Boccherinis Musik.

Auch über die Geschichte der Boccherini-Rezeption und -Forschung wird zunehmend reflektiert, und das offenbar in dem Maße, wie die Musikgeschichtsschreibung eigene Paradigmen infrage zu stellen bereit ist, die sich wesentlich der Abhängigkeit des Forschungsinteresses von der Rezeptionsgeschichte verdanken. Das geht im vorliegenden Band nicht nur aus verschiedenen Beiträgen zur Stilkritik und Stilgeschichte, sondern vor allem und dezidiert auch aus dem Beitrag von Miguel Ángel Marín zur frühen Biographik über Boccherini hervor. Marín untersucht das Boccherini-Bild, wie es frühe Biographen entwickelt und tradiert haben und forscht nach den Ursachen im musikhistoriographischen Kontext. Prägend ist die 1851 erschienene Boccherini-Biographie von Louis Picquot gewesen, die übrigens Boccherini in verblüffender Analogie zur frühen Joseph Haydn-Biographik

als freundlichen, ruhigen und frommen Mann darstellt. Picquots Biographie hat mit ihrer Ausstrahlung auf die meisten späteren Biographen, die sich selten auf neue Quellen stützen konnten, das Bild des Komponisten bis weit ins 20. Jahrhundert, ja bis in die Gegenwart hinein bestimmt.

Zum Schluß möchte ich denen danken, die an der Herstellung dieses ersten Bandes der *Boccherini Studies* mitgearbeitet haben: Roberto Illiano, Fulvia Morabito, Luca Sala und Massimiliano Sala (*Centro Studi Opera Omnia Luigi Boccherini-Onlus* in Lucca). Mein besonderer Dank gilt dem Leiter des Verlagshauses Ut Orpheus Edizioni in Bologna, Roberto De Caro, für das Zustandekommen der vorliegenden Zeitschrift.

Christian Speck

WÖRTH AM RHEIN, 31. März 2007